

Příloha č. 1: portrét Řehoře Wolného



Zdroj: Gregor Wolný, *Wikipedia: the free encyclopedia*,
http://cs.wikipedia.org/wiki/Gregor_Woln%C3%BD, vyhledáno 21. 4.
2012.

Priloha č. 2: text Die Markgrafschaft Mähren topographisch, statistisch und historisch geschildert (1839)

Fluße Swratka gelegene Burg Podivjn, und das marktberechtigte D. Zlivnica, vom böhm. Hgg. Bratislaw verliehen worden⁴²⁾. Als nach vollendetem Bau der Skt. Wenzelskirche der bischöfliche Stuhl im J. 1131 in dieselbe übertragen wurde (s. oben), bestellte Bisch. Heinrich zur sorgfältigen Abhaltung des Gottesdienstes in der Skt. Peterskirche 4 Domherren. Seitdem verblieb sie als bloße Pfarrkirche⁴³⁾, bis zum J. 1785, wo dieser höchst theurere Ueberrest niedergerissen werden mußte; die Glocken und Altäre an neu gestiftete Kirchen vertheilt, die Pfarrechte an die Metropolitankirche übertragen, und die vorhandenen Paramente, sammt Kleinodien, der letztern gleichfalls einverleibt wurden. Ihre Stelle nimmt jetzt ein Theil des k. k. Filial-Versorgungshauses ein. — h) Die Skt. K l e m e n s k a p e l l e derer zwischen den J. 885 u. 889 urkundlich gedacht wird⁴⁴⁾, verschwand spurlos, ohne daß man auch nur anzugeben vermag, wo sie gestanden; — c) die angeblich von einem Dlm. Primator, Heinrich genannt, im J. 1227 erbaute und öfters erneuerte Pfarrkirche zu U n s e r e r = L i e b e n = F r a u, ebenfalls in der Vorburg⁴⁵⁾, welche 1784 entweiht und in ein Militär-Magazin umgestaltet wurde, nachdem die Pfarre *) von ihr zu der Skt. Michaelskirche übertragen worden; — d) die geweihte K a p e l l e z u m h l. J o h a n n d. T ä u f. in dem bei der Universität anfänglich gestifteten Konvikte, welche in ältern Zeiten eine Pfarrkirche war, in welcher Jaroslaw v. Sternberg im J. 1241, vor dem Ausfall auf das Tatarenlager, mit seinen Kriegern das hl. Abendmal empfangen, und 5 übrig gebliebene Hostien in das Treffen mitgenommen haben soll. Zum Andenken an den damals erfolgten Sieg wurde die kleine Kirche zur Ehre des hl. Frohnleichnam geweiht⁴⁶⁾. — e) Die Skt. B l a s i u s k i r c h e beim Kathareinthore,

⁴²⁾ Die urkundlichen Belege hierfür findet man in dem Cod. dipl. Morav. I. pag. 32. 49. 69. 111. 113. 130. 135. 137. 139. 191. — Merkwürdig ist, daß es auch (wie schon früher in der Urkunde vom J. 1065) heißt: es sei der Wille sowohl des böhm. Hgg. Bratislaw, als auch der mähr. Hgg. Otto und Konrad gewesen, daß die Skt. Peterskirche »die Mutter aller Kirchen im Lande« genannt werde. ⁴³⁾ Im J. 1289 stand ihr P e t e r (Urk. f. Bradisch), 1490 ein Martin, und 4 J. später ein Michael als Pfarrer vor (Stdt. Brunn. Puhonenbuch. Hdschft.) ⁴⁴⁾ Cod. dipl. Mor. I. 50. ⁴⁵⁾ Die dabei befindliche Kapelle der hl. 3 Könige erbaute der Dlm. Bürger Paul Czoffl, und seine Frau Anna stiftete für sie einen Altaristen am 18. Mai 1433. ⁴⁶⁾ Diese Kirche wurde nachher zu einer Pfründe erhoben, um welche sich im J. 1575 der Teinitzer Pfarrer bewarb; um 1588 genoss sie der Dominikaner Joh. Pivčel.

*) Im J. 1276 stand ihr ein Andreas als Pfarrer vor (Urk. f. Bradisch von dies. Jahr).

auf einer kleinen Anhöhe, welche, der Sage nach, die älteste in Dlm. und aus einem heidnischen Tempel in ein geistliches Gotteshaus vom hl. Methud umgestaltet und geweiht worden sein soll. Jedenfalls deutet der Baustyl, in welchem sie aufgeführt ist, auf eine uralte Zeit, wie sie denn auch bis Ende des 15. Jahrh. ihre eigenen Pfarrer hatte, die von jenen bei Sct. Mauriz eingesetzt wurden. Im 16. und Anfangs des 17. Jahrh. hielten darin die hiesigen Nichtkatholiken ihren Gottesdienst, aber seit etwa 1630 blieb sie meist gesperrt, wurde höchst wahrscheinlich längst vor den Zeiten Kais. Joseph II. profanirt, und wird jetzt für militärische Zwecke verwendet. Wenn, wie verlautet, sie demnächst ganz abgetragen werden soll, so verlöre Dlm. abermals einen sehr kostbaren Ueberrest seiner Alterthümer *). — f) Die Sct.

*) Ein Freund und Kenner alter Bauten, der Professor der Geschichte an der hiesigen Universität und Dr. der Weltweisheit, Hr. Karl Joh. Wieg, war so gefällig, außer mehren andern Notizen, welche zur Vervollständigung dieses Aufsatzes sehr erwünscht waren, auch eine ausführliche Beschreibung dieses merkwürdigen Kirchengebäudes mir, kurz vor dem Abdruck, einzusenden, aus welcher nur das Wichtigere hier stehen mag. »Das unregelmäßige bei 40 Schritte lange Gebäude,« bemerkt der Hr. Einsender, »bildet ein Siebeneck, die größte Breite wird etwas geringer sein. An der Eingangsseite sitzt der Bau dem Hügel auf und ist sehr niedrig; aber auf der entgegengesetzten Seite, wo er auf der Ebene ruht, erhebt er sich zur Höhe einer gewöhnlichen Kirche. Die Wölbung ist gedrückt, und um so auffallender, als die 6 unregelmäßig gestellten Pfeiler, auf denen sie ruht, sehr dick sind; insbesondere ist der Mittelpfeiler fast kolossal, und gleicht unten dem Pfeiler einer Brücke; seine Breite beträgt bei 1 Schritte. Außer 1 kleinen Vorhalle und einer Art Sakristei rechts am Eingange (wahrscheinlich spätern Ursprungs), hat das Gebäude nur noch 2 abgetheilte Räume, nämlich einen dunkeln 4eckigen Platz, und nebenan ober der Vorhalle ein Gemach, welches man auf das Chor deuten könnte, wenn es nicht durch eine Mauer geradezu von der Kirche geschieden wäre. Dort wo die Kirche an den Hügel herabsteigt, führt in das nothwendigerweise entstandene Gewölbe (Grufte) eine Stiege hinab, die jetzt verfallen ist. Der innere Raum läßt beim ersten Anblick auf kein besonderes Alterthum schließen; die Uevertünchung ist noch ziemlich weiß, die Kanten der Bögen sind ockergelb angestrichen, der Fußboden ist durchweg mit langlichten ganz gewöhnlichen Ziegeln gepflastert, eben so die Stiege; die 11 schmalen gothischen Fenster der Kirche, und die 4eckigen der Sakristei, deuten insgesammt auf das spätere Mittelalter, oder gar nur auf das 16te Jahrh. Allein betrachtet man das Ganze von Außen und von Innen genauer, so überzeugt man sich bald, daß der Bau in seiner ersten Anlage älter sein müsse. Die Untermauern sind zum Theil aus rohen schlechtbehauenen Felsenblöcken zusammengesetzt, die Fenster von ungleicher Größe, die Pfeiler roh, unregelmäßig und bäuchig und das Eingangsthor niedrig; die Spitzbögen nähern sich mehr dem Zirkelförmigen, der große Pfeiler ist ganz ungewöhnlich;

Cyriell- und Methudskapelle nahe bei der Sct. Mauriskirche soll im J. 1105 von einem unbekanntem Stifter erbaut worden sein. Im J. 1727 hatte sie der Dlm. Domherr und Probst bei Sct. Maurisk, Gf. v. Gianini, auf eigene Kosten vergrößert und verschönert, jedoch im J. 1812 wurde auch sie entweiht und in eine Kaserne umgestaltet; — g) Die Job- und Lazaruskapelle, welche in der Vorzeit vor dem Littauerthore stand, ist spurlos verschwunden und — h) die des hl. Hieronymus auf dem städt. Rathhause, welche der Dlm. Domherr, Sigismund v. Schwarz, im J. 1501 mit 500 fl. auf 3 hl. Messen jährl. bestiftete, wurde, nachdem sie bedeutend verfallen war, entweiht und, um ein Zimmer zu gewinnen, gänzlich abgetragen; die 3 darin gestifteten Messen werden seitdem in der Mauriskirche gelesen. — i) Auf dem Niederringe, wo jetzt die Neptuns-Cisterne ist, stand ehemals eine Kapelle der hl. Margareth, bei welcher die hiesigen Kaufleute eine Bruderschaft hatten, und — k) eine andere, dem hl. Prokopp geweiht, war auf dem Sct. Maurisk-Friedhofe. — l) In der Vorstadt, vor dem Mitterthore, stand vor 1500 die Sct. Barbara kirche, über deren Schicksale man jedoch nichts weiß und — m) bei dem Spital zum hl. Kreuz war, nebst 1 Friedhofe für die Vorstädte, auch eine kleine Kirche zu Unser-Lieben-Frau in Schem.

Nebst den früher besprochenen Stiftern und Klöstern, welche in Dlm. in der Vorzeit gewesen, gab es deren hier noch folgende:

weder zum Chor noch zum Hochaltar zeigt sich der passende Ort; ein Weiskessel links am Eingange von Trichterform aus einem rohbehauenen Sandsteine, den man seiner Größe wegen allenfalls auch für einen Taufstein ansehen könnte, ist das einzige Ueberbleibsel der alten kirchlichen Einrichtung, und deutet auf hohes Alterthum. Offenbar hat die Sct. Blasiuskirche im Laufe der Zeiten Umbauten und Aenderungen erfahren, wahrscheinlich im 13ten oder 14ten, seztlich vielleicht im 15ten und 16ten Jahrhundert, als die Pikarditen sich ihrer bemächtigten, und sie für ihren Zweck einrichteten; denn wie käme es, daß alle Spuren katholischen Gottesdienstes so ganz und gar daraus verschwunden sind? Uebrigens möchte eine Vergleichung mit der uralten Sct. Ruprechtskirche in Wien, die man in die Zeiten Karls d. Gr. versetzt, dem hohen Alterthume von Sct. Blasius wahrscheinlich günstig sein, denn zwischen beiden Kirchen besteht in Bezug auf die Pfeiler, das Eingangsthor, und überhaupt die ganze Anlage, einige Aehnlichkeit. — Sollte die Kirche wirklich abgetragen werden, so dürfte Dlmüz einen hübschen Seitenplatz gewinnen; im Interesse der Alterthumsfunde aber würde es liegen, daß ein Sachverständiger bei dem Werke der Zerstörung Einsicht nehme, um Wahrnehmungen zu machen, die zu weitern Aufklärungen führen könnten, und daß für die etwa zu machenden antiquarischen Funde vorgekehrt würde.«

Schram, Domvikar; 1640 (invest. im Jän.) Melchior Bollinger; 1642 Adam Wilhelm Dobrodinsky, vordem Dechant in Kremser, wird 1644 Probst ebendort; 1652 Magist. Anton Franz Haupt, Domvikar, wird Kanonikus in Kremser um 1663 („benefactor ecclesiae B. M. V.“ † dort 1666); 1664 Andreas Schwarz wird 1668 Pfar. u. Dechant in Holeschau; 1669 (invest. 8. Apr.) Paul Busch v. Grünwaldt geb. v. Zwittau, apostol. Notar, Konsistorialrath und Landdechant, † 22. Mai 1686, legirte 4000 fl. zum Jesuit. Seminar in Olmütz; Peter Rechermont geb. aus Westphalen, Konsistor. Rath u. Dechant, ward Probst in Nikolsburg 1694; invest. 12. Okt. Urban Heger, auch Dechant, wird d. J. noch Pfarrer in Kremser; 1694 (invest. 20. Dez.) Johann Wenzel Grüner, bish. Pfarrer bei St. Peter in Olm., auch Dechant † 1721; d. J. (invest. 21. Okt.) Johann Georg Krbošch, Olm. Ehren-Domvikar, † 10. Okt. 1730; 27. Nov. d. J. invest. Mathias Jos. Stiawa, bisher Pfar. in Lipowka und Gurein, auch Dechant, dann Erzpriester, † 26. Aug. 1757; 12. Dez. d. J. Johann Holomezik geb. v. Lobitschau, Ehrenvikar, Dechant u. Erzpriester, † 2. Aug. 1773; Franz Ign. Himmer, geb. v. Lobitschau, Ehrenvikar und Konsistor. Rath, † 44jähr. am 6. März 1779; 1779 Anton Dominik Schindler, geb. v. Neu-Litschein, Konsistor. Rath, resign. 1782 u. † in Olm. am 19. Dez. 1792; 1782 (25. Jul.) Kaspar Sommer, geb. v. Teutsch-Liebau, Konsistor. Rath, Ehrenkanon. v. Kremser, Erzpriester und Superior des bishöfll. Priester-Seminars; unter ihm die Pfarre aufgelöst, und die Rechte derselben zur bisherigen Dominikanerkirche St. Michael übertragen, wo er am 18. Nov. 1813 starb.

3. St. Blasius - Kirche.

Sie stand an der Südseite der Stadt, abseits vom s. g. Kathareintor auf dem Abhange eines niedrigen Hügels, rings von Wohngebäuden umgeben, und wurde — um einen Platz zu gewinnen! — im J. 1839 ganz abgetragen. Sie war ebenfalls eine Pfarrkirche, deren Patronat und Präsentationsrecht den Pfarrern von St. Mauriz gehörte und soll, der Sage nach, die älteste Kirche in Olmütz und vom hl. Methud aus einem heidnischen Tempel in ein christliches Gotteshaus umgewandelt und eingeweiht worden sein. Die Ueberreste des uralten, vorgotischen Baustyls, die sich, ungeachtet vieler Veränderungen daran, bis zum J. 1839 erhalten haben¹⁾, sprechen dafür, daß sie längst vor dem J. 1223 bestanden haben

¹⁾ Ein Freund alter Bauwerke, der gelehrte Herr Karl Joh. Wiez, Dr. der Weltweisheit und o. ö. Professor der Weltgeschichte an der k. k. Hochschule in Prag (ehemals in Olmütz) theilte mir kurz vor der Demolirung der Kirche gefälligst einige Notizen über dieselbe mit, die um so interessanter sind, als sich meines Wissens keine Beschreibung weder dieser (eine dürftige Abzeichnung ausgenommen), noch der andern, gleichfalls sehr alten Kirchen von St. Peter und U. L. Frau erhalten hat. Der Hr. Prof. Wiez sagt u. A. . . Dieses uralte, öde, gewissermaßen räthselhafte Gebäude . . . wird zu einem Magazin für die hiesige Garnison benützt. Zu diesem Ende wurden um 1795 zwei massive hölzerne Schüttböden über einander errichtet, welche mit ihren Treppen und Verschallungen den ganzen innern Raum dieses durch eine seltsame Architektur auffallenden Gebäudes ausfüllen, und sowohl der Auffassung, als auch dem Einbrücke eigener Art, den die verworren durcheinander laufenden Bögen hervorbringen müßten, sehr hinderlich sind. — Das

müsse ¹⁾. Ob sie schon damals eine Pfarrkirche war, deren Patronat zu St. Mauriz gehörte, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, weil erst im J. 1490 und 1493 ein Pfarrer, der zugleich Domherr in Olmütz war, mit Namen Wenzel urkundlich erscheint ²⁾. Inzwischen hatten bereits 1423 der Dobroctowitzer Pfarrer Marssucho und der Olm. Bürger Thomif das in der Kirche bestandene Altar zu M. Heiligen mit 5 Mk. jährl. Zfs. für 1 Altaristen bestiftet, welchen Zins jedoch das bischöfl. Amt auf Bitte des Stadtrathes im J. 1506 nach freiwilliger Verzichtung des letzten Altaristen Joh. Kuchentaig, der Stiftung des dasigen teutschen Predigers incorporirte ³⁾, und 1433 dachte der Olmütz. Bürger Johann Kancnit der St. Dorotheakapelle bei St. Blasius 1 Mk. leztwillig zu ⁴⁾. Ein anderes Altar, nämlich der hl. Barbara, erbaute der Altarist der

unregelmäßige, bei 40 Schritte lange Gebäude bildet ein Siebeneck; die größte Breite wird etwas geringer sein und läßt sich (wegen der Verschallungen) nicht genau angeben. An der (westl.) Eingangsseite sitzt der Bau dem Hügel auf und ist sehr niedrig; aber an der entgegengesetzten Seite, wo er auf der Ebene ruht, erhebt er sich zur Höhe einer gewöhnlichen Kirche. Da nur einige Stufen in das Innere hinabführen, und der Fußboden des Schiffes, die hohe Schwelle abgerechnet, mit dem Eingange gleich fortläuft, so muß sich das Gewölbe als ziemlich niedrig dem Beschauer darstellen. . . Das Gedrückte der Wölbung mußte um so auffallender erscheinen, als die 6 unregelmäßig gestellten Pfeiler, auf denen sie ruht, sehr dick sind; insbesondere ist der Mittelpfeiler fast kolossal und gleicht unten dem Pfeiler einer Brücke; seine Breite beträgt bei 11 Schritte. Außer einer kleinen Vorhalle und einer Art Sakristei rechts am Eingange (wahrscheinlich spätern Ursprungs) hat das Gebäude nur noch 2 abgesonderte Räume, nämlich neben jenem Gemache einen kleinen dunkeln viereckigen Platz (vielleicht der Eingang zum Glockenthurm, von dem jedoch keine Spur vorhanden), und nebenan ober der Vorhalle 1 Gemach, welches man auch das Chor deuten könnte, wenn es nicht durch eine Mauer geradezu von der Kirche geschieden wäre. Dort, wo die Kirche an den Hügel herabsteigt, führt in das nothwendigerweise entstandene Gewölbe (Gruf) eine Stiege hinab, die jetzt verfallen ist. Im Innern ist die Uebertünchung noch ziemlich weiß, die Kanten der Bögen sind ockergelb angestrichen, der Fußboden ist durchweg mit länglichen ganz gewöhnlichen Ziegeln gepflastert; die 11 schmalen gothischen Fenster der Kirche und die viereckigen der Sakristei, deuten insgesammt auf das spätere Mittelalter. Allein betrachtet man das Ganze von Außen und von Innen genauer, so überzeugt man sich bald, daß der Bau in seiner ersten Anlage viel älter sein müsse. Die Untermauern sind zum Theil aus rohen schlechtbehauenen Felsenblöcken zusammengesetzt, die Fenster von ungleicher Größe, die Pfeiler roh, unregelmäßig und bäuchig, und das Eingangsthor niedrig; die Spitzbögen nähern sich mehr dem Zirkelförmigen, der große Pfeiler ist ganz ungewöhnlich; weder zum Chor, noch zum Hochaltar zeigt sich der passende Ort; ein Weistessel links vom Eingange von Trichterform aus einem rohbehauenen Sandsteine, den man seiner Größe wegen allenfalls auch für einen Taufstein ansehen könnte, ist das einzige Ueberbleibsel der alten kirchlichen Einrichtung und deutet auf hohes Alterthum. Offenbar hat die St. Blasiuskirche im Verlaufe der Zeiten Umbauten und Aenderungen erfahren, wahrscheinlich im 13. u. 14., leztlich vielleicht im 15. u. 16. Jahrh., als die Katholiken sich ihrer bemächtigten und sie für ihren Zweck einrichteten; denn wie käme es, daß alle Spuren katholischen Gottesdienstes so ganz und gar daraus verschwunden sind. Uebrigens möchte eine Vergleichung mit der uralten St. Ruprechtskirche in Wien, die man in die Zeiten Karls d. Gr. versetzt, dem hohen Alterthume von St. Blasius wahrscheinlich günstig sein, denn zwischen beiden besteht in Bezug auf die Pfeiler, das Eingangsthor und überhaupt die ganze Anlage, einige Aehnlichkeit.

¹⁾ nach einer Urkunde vom J. 1299, worin der Ausdruck „sub burgo ecclesie s. blasij“ vorkommt und die sich auf ein Diplom vom J. 1223 bezieht, obwohl in diesem der Kirche ausdrücklich nicht gedacht wird. (Cod. dipl. II. 145. V. 114).

²⁾ Act. consist. und Urk. im Domkapit. Arch.

³⁾ dto. Olom. 17. Jul. und 2. Sept. Cod. Erektion. I. f. L. 8.

⁴⁾ Wencesl. de Iglav. Not. Olom. I. c.

Olm. Domkirche Michael Kopperbart um 1500, errichtete dabei eine gleichnamige Bruderschaft, welcher 1501 Bischof Stanislaw einen 40tägigen Ablass verlieh,¹⁾ dotirte es 1504 mit jährl. 13 ungar. Goldguld. 3ss. von 200 Goldgld., und vermehrte diese Stiftung 1520 mit noch 17 ungar. Goldgld. 3ss., wofür auch der teutsche Prediger bestimmte Vorbitten verrichten mußte,²⁾ nachdem bereits um 1506 eine Olm. bgl. Gärtnerin der Kirche auf ihre Ausbesserung 5 Mk. letztwillig hinterlassen hatte.³⁾ Der damalige Pfarrer hieß Wolfgang und sein Kaplan Melchior; in den J. 1512 u. 1514 kommt der Pfarrer Balthasar, 1535 Paul (früher Prediger in Pustoměř), 1540 Peter, 1551 Andreas und 1555 Martin in Konsistor. Akten vor. Ueber den letztgenannten sprach sich Bischof Markus 1557 tadelnd aus, weil er die Kommunion unter beiden Gestalten spendete, und erklärte 1560 dem um einen Pfarrer bittenden Stadtrathe, daß er dem Gesuche willfahren werde, wenn man einen katholischen Priester, nicht aber einen Schriftverderber und Ruhestörer haben wolle,⁴⁾ worauf 1558 der Olm. Domherr Andreas zugleich als Pfarrer vorkommt.⁵⁾ Im J. 1563 kaufte der hiesige Pfarrer Valentin Gibitz, der zwischen 1561 und 1575 als solcher vorkommt und katholisch war, einen jährl. Zins von 26 weiß. Grosch. auf 1 bürgerlichen Hause daselbst zum St. Maria Magdal. Altar in der gleichnamigen Kapelle dieser Kirche um 15 Mk.,⁶⁾ mußte aber 1564 beim Bischof Markus wiederholt über den Stadtrath klagen, daß dieser in der St. Blasiuskirche Zusammenkünfte gestatte, in denen beliebige Lieder gegen den Willen des Pfarrers und mit Störung des Gottesdienstes gesungen würden, wobei sogar einige Rathsglieder anwesend gewesen, worauf der Bischof Abstellung dieser Mißbräuche forderte und im Weigerungsfalle mit ernstern Maßregeln drohte.⁷⁾ Dem Pfarrer und zugleich Olm. Domvikar Johann Bělkowsky, der am 15. Mai 1582 starb,⁸⁾ folgte wieder ein Johann, dessen in den J. 1582 u. 1586 gedacht wird und dem der Stadtrath das den frühern Pfarrern aus dem städt. Bräuhaus verabsolgte Bier versagte, obwohl er sehr arm war und der Bischof sowie das Domkapitel mehrmal für ihn fürsprachen, worauf ihn der Bischof 1586 nach Neuzittschin versetzte.⁹⁾ Zum J. 1588 wird ein Martin als Pfarrer genannt,¹⁰⁾ zum J. 1590 der Olm. Domvikar Wenzel Alexander, welcher am 29. Jun. d. J. nach Schnobolin als Pfarrer kam, und 1594 (20. Jul.) starb der Pfar. Leonard Tiz, dessen Stelle der bisherige Kremstierer Vikar Adam Wetscher übernahm.¹¹⁾ Im J. 1597 war Pfarrer Martin Figulus,¹²⁾ und 1616 der Olm. Domvikar Andreas Kauscher.¹³⁾ Dieser Kauscher wird wohl der letzte Pfarrer daselbst

¹⁾ Cod. Formul. Nr. 293. Domkap. Arch.

²⁾ dto. fer. 2. post dom. Misericord. und dto. Olom. 28. Mart. ebenb. fol. P. 9. etc. 2sq.

³⁾ Cod. Formular.

⁴⁾ „kazatele a ne kazitele a bouřice“. Korrespond. Kop. II. dto. v ned. př. hromnic.

⁵⁾ Olm. Stadtbuch. Boczet not.

⁶⁾ Urk. im Kapit. Arch.

⁷⁾ dto. v auter. př. sv. Michal. Korrespond. Kop. VI.

⁸⁾ Necrolog. eccl. Olom. II. Boczet, Sg.

⁹⁾ XIX. 155. und XXIII. 84. Korrespond. Kopiar.

¹⁰⁾ Olm. Stadtb. Boczet not.

¹¹⁾ XXIX. 50. XXXIII. 55. Korrespond. Kopiar.

¹²⁾ Olm. Stadtb.

¹³⁾ Korresp. Kopiar. Auch wird bemerkt, daß der Jesuit Schmidl in seiner Histor. Soc. Jes. etc. (T. I. p. 261) sagt: der Bischof Wilhelm habe 1568 dem (nicht-

gewesen sein, denn nicht nur wird nach ihm kein anderer mehr genannt, sondern die Kirche wurde, wie bekannt, sowohl in den J. 1619 und 1620, als auch in der Schwedenzeit (1642 — 1650) zum akatholischen Gottesdienst verwendet, nachdem bereits am 4. Febr. 1630 der St. Maurizer Pfarrer Wenzel Hartenek, als „Kollator“ der St. Blasius-Pfarre, mit dem Brünner Kollegiatkapitel zu St. Peter einen Vertrag abgeschlossen, dem gemäß das letztere einen wiederkäuflichen, zu St. Blasius zu zahlenden, aber wegen erlittener Kriegsschäden zwischen 1619 u. 1630 nicht geleisteten jährlichen Zins dem genannten Pfarrer mit 1 Faß Wein und 100 fl. mhr. vergüten zu wollen erklärte.¹⁾

Noch im J. 1672, wo die Kirche als Tochter (und seitdem immer) der St. Mauriz-Pfarrkirche erscheint, war sie in ziemlich gutem Zustande; denn außer dem konsekrirten und mit einigen, freilich nichts zahlenden (weil die Stiftsbriefe fehlten) Zinsbauern (wo? wird nicht gesagt) dotirten Hochaltar zu St. Blasius, enthielt sie noch 4 Altäre: nämlich der hl. Anna, hl. Barbara (dazu zahlte das Klof. Welehrad jährl. 2 fl. 18 gr. mhr.), hl. Bartholomäus und des hl. Kreuzes; ferner an Silber: 1 vergoldete Monstranz, 1 solches großes Kreuz, 1 weißes Kreuz, 1 St. Blasiusbild, 1 vergold. Statue der Mutter Gottes, 1 solche der hl. Barbara und 1 des hl. Sebastian mit Korallen geschmückt, 10 vergold. Kelche mit Patenen, 2 Messkammeln mit Becken, 1 kleine Lampe mit Ketten, 1 Perlenkrone, 5 „Perl-Bertel“, 1 silb. Frauengürtel von 32 Loth, 1 Schnur rother Korallen mit 6 silb. „Granaten“, 1 Schachtel mit etwas Perlen und Korallen, 1 Bild Mariä aus Perlen zusammengesetzt, und 1 Perlmutter, worauf die Auferstehung Christi geschnitzt war. Auf dem großen Thurm gab es 3 Glocken und auf dem kleinen 1 Sanktusglockchen.²⁾ Wohin nachher diese Sachen kamen, wird nirgends bemerkt, und auch nicht gesagt, wann die Aufräumung der höchst merkwürdigen Kirche begann, die um 1785 zu völliger Verwüstung führte und 1839 mit ihrer Demolirung endigte.³⁾

III. Ehemalige Klöster.

1. Regulirtes Chorherrenstift zu Aller Heiligen

(in der s. g. Vorburg und im Bezirk der jetzigen Metropolitan- und Pfarrkirche zu St. Wenzel).

Diese Probstei wurde bekanntlich⁴⁾ von dem Leitomischler und nachher Olmützer Bischof Peter Gelito im J. 1371 zu Landskron in Böhmen

genannten) Pfarrer von St. Blasius, der wegen Irrlehre verdächtig war und 1569 wirklich apostasirt haben soll, seine akatholischen Bücher wegnehmen lassen und einen Jesuiten zum Prediger daselbst bestellt, worauf die Sektirer den letztern steinigen zu wollen drohten und das Jesuitenkollegium wirklich insultirten.

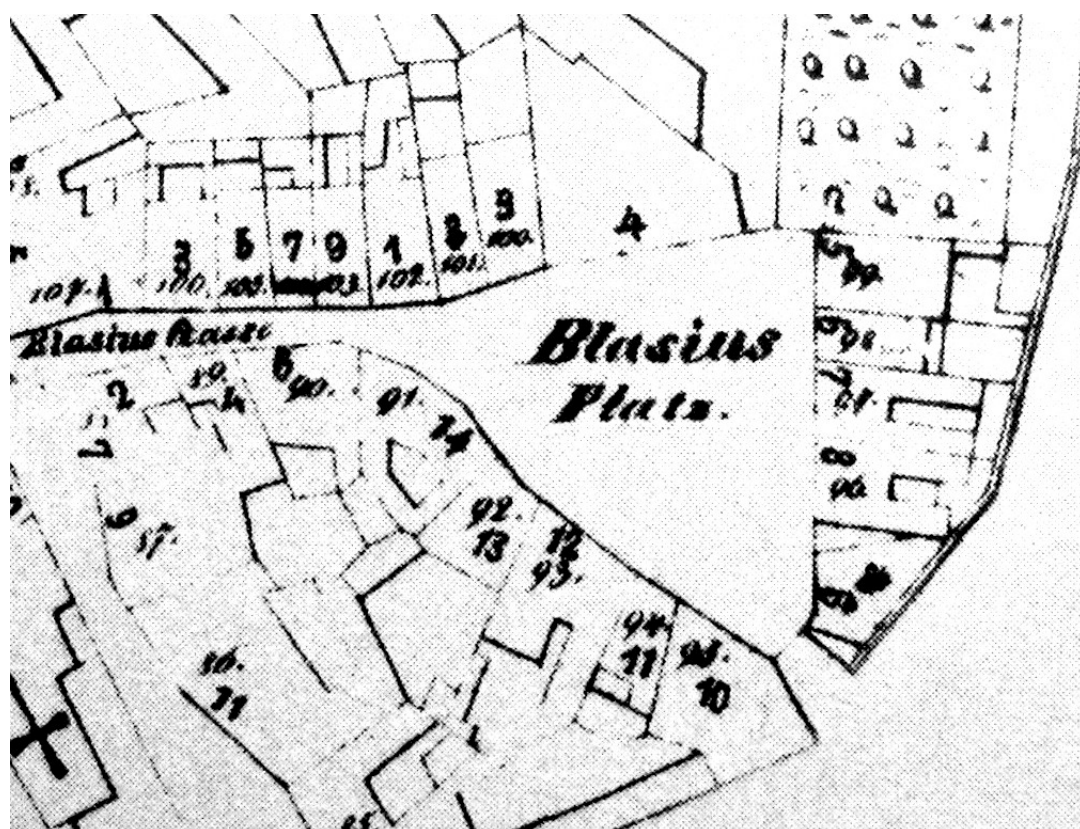
¹⁾ Act. Capit. Brun. im Raiger. Stiftsarch.

²⁾ Orig. Konfign. in d. Konfistor. Registrat.

³⁾ Eine Abbildung dieser höchst merkwürdigen Kirche, nebst Angabe der darin beim Abtragen vorgefundenen (unbedeutenden) Alterthümer, findet sich in der Zeitschrift „Moravia“ Jahrgang 1841 Nr. 12 vor.

⁴⁾ s. mein „Mähren“ zc. V. S. 88, wo nur ein Abriss der Geschichte dieses Stiftes gegeben wurde. Auch hier wird nur das wichtigste aus bisher nicht benützten Quellen mitgetheilt, deren es so viele in Handschrift gibt, z. B. Liber annalium

Příloha č. 4: mapa Blažejského náměstí s čísly domů.



Zdroj: Wilhelm Nahter, *Kronika olomouckých domů*, I. díl, Opava 2007.

Příloha č. 5: dopis A. V. Šembery

Dopis Šembery Bočkovi

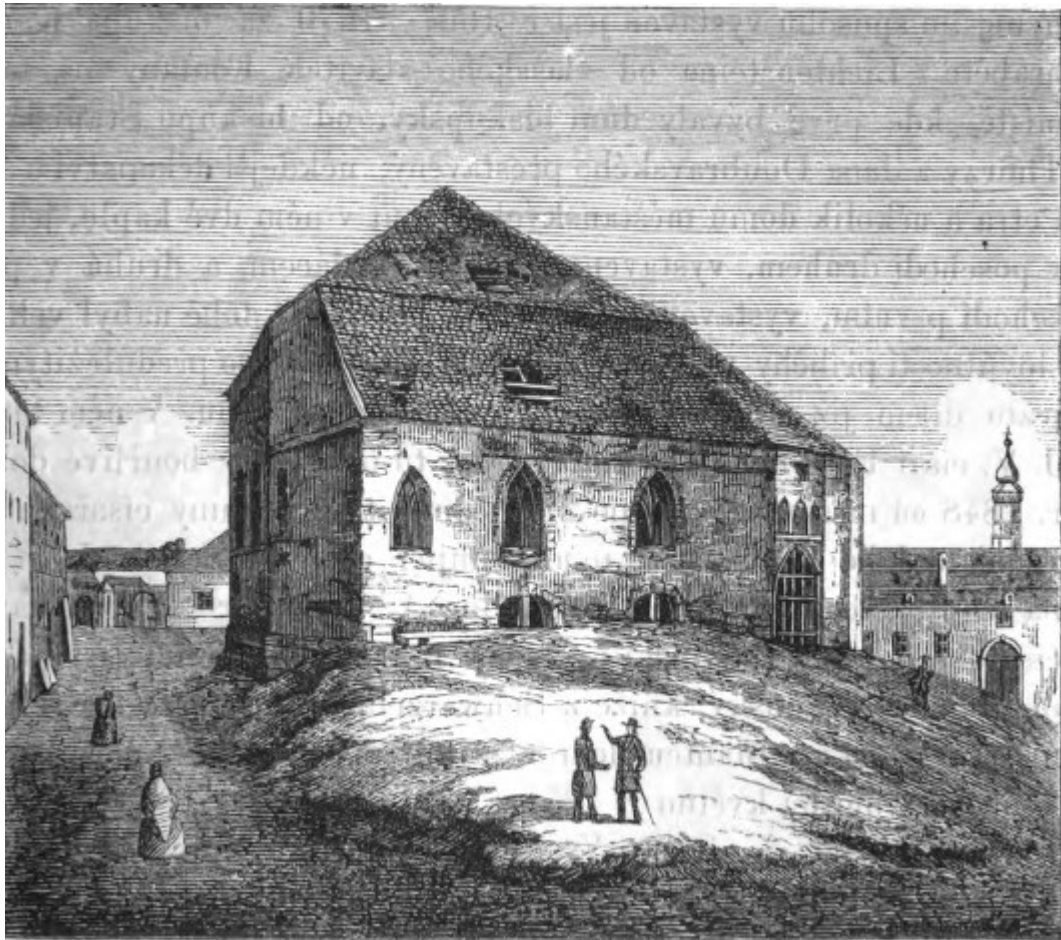
Včera mne pozval radní Meichelbeck k vykopání truhel v kostele sv. Blažeje. Zdi jsou už pobořeny bez mála až na zem a nyní rozhrabávají půdu v kostele samém Okolo zdí uvnitř našly se hluboko pod zemí rakve, místem jedna vedle druhé. Co při tom nejpodivnějšího, že přišly na jevo rubáše vlněné a hedvábné, v nich ale buď žádných neb málo kostí. Některé kosti ležely křížem, z čehož soudím, že se s nimi už někdy hýbalo. V jedné rakvi byl pochován nějaký děkan neb jiný vyšší duchovní; pod hlavou (z níž se ale jen nepatrné části našly) měl polštář aksamitový (někdy červený, nyní světlosnědý) a na těle oděv hedvábný téže barvy. Na polštáři bylo rozličné vyšívání, borty zlaté a silné štrapece hedvábné. Kostí bylo v truhle jen několik a na vrchní desce už silně zpráchnivělé z řebíčků hlavatých nápis Christoph Sauwak (tak jsem četl). Rok žádný. Když jsem odešel, poslali mi z jiné staré rakve, v které všecko bylo zpukřelé, pár silných, zcela zachovaných podeštvů do střevíců s vysokými podpatami (neb kramflíčky). Na místě, kde býval oltář, našel se sáhu pod zemí kulatý malý kámen s vymalovaným vycházejícím sluncem a nápisem SPE 1700. Nedaleko od toho asi snad střevíc pod podlahou kámen hrobový s nápisem: Motes Leinhos, Lederer verschiden an Sant Nicolaus obent, dem genadig und barmherzig sei. Im Jar 1531. Na kameně vytesán znak koželuský: obrácená kadečka. Mimo to vykopaly se nepatrné penížky. Mám je v rukou. Penížek měděný, bitý po jedné straně s nápisem porušeným a velmi starým; možná, že jej Vás p. bratr přečte; penížek stříbrný od r. 15-, se mřížovou branou, nad níž rytíř v brnění a po straně jako věžky; penížek od r. 1550 (?) s moravskou orlicí, a jiný podobný, pak groš stříbrný od M(arie) Teresie r. 1750.

Dle toho všeho se domnívám, že zpráva o kostele sv. Blažeje v topografii Wolného, že totiž už od r. 1630 byl uzavřen, nebude pravdivá. Pochybuji též, že už roku 1531 byl modlitebnou bratrů moravských, neboť by měl bratr moravský sotva na hrobě nápis německý. Dle udání starších měšťanů zrušen prý kostel teprve za císaře Josefa a dříve se v

něm konaly služby Boží. Jsem žádostiv, jestli se ještě něco najde;
přislíbeno mi, že mi hned o všem dají známost.

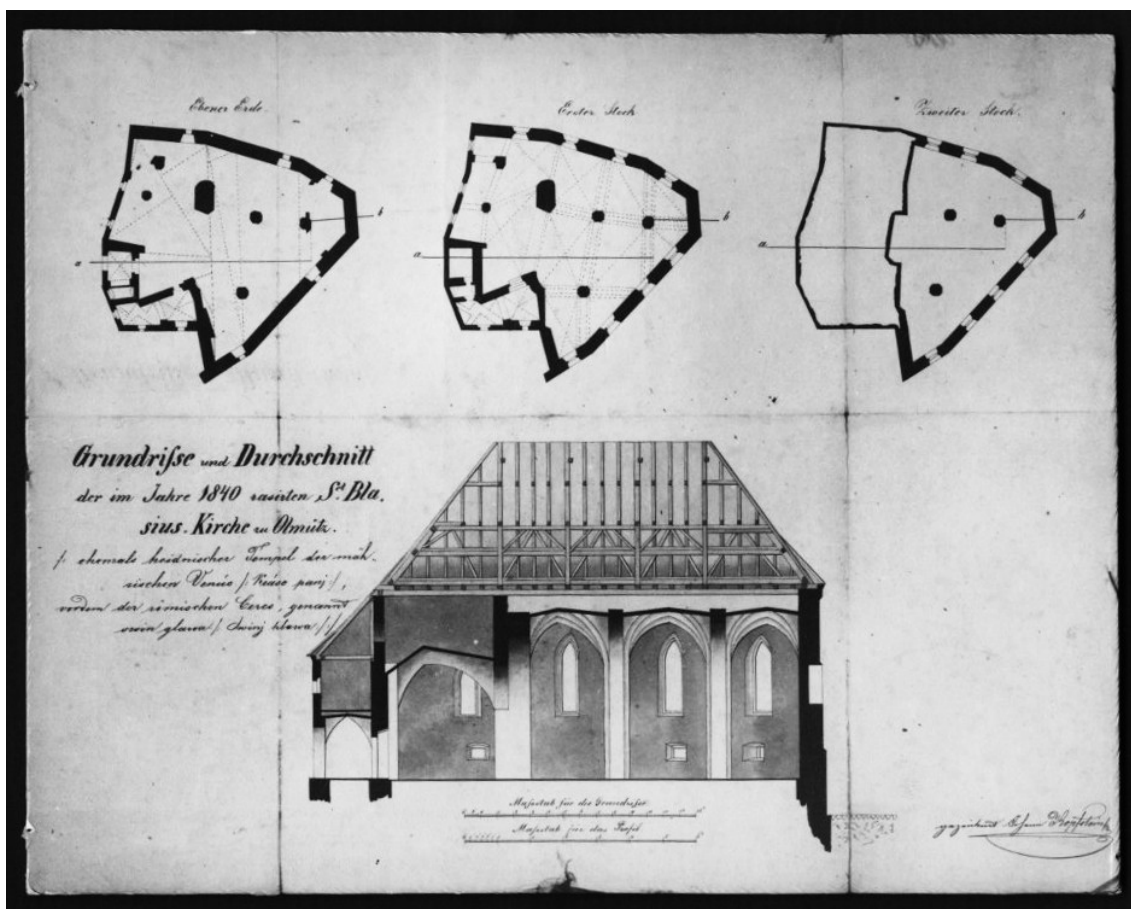
Datováno dnem 5. 8. 1840

Příloha č. 6: kresba kostela od F. Domka z roku 1835



Zdroj: Blažejské náměstí, *SPQO.CZ: Portál Olomouc*,
<http://spqo.cz/content/blazejske-namesti>, vyhledáno 21. 3. 2012.

Příloha č. 7: půdorys kostela od neznámého autora z roku 1830.



Zdroj: Blažejské náměstí, SPQO.CZ: *Portál Olomouc*,
<http://spqo.cz/content/blazejske-namesti>, vyhledáno 21. 3. 2012.

Příloha č. 8: zvon z kostela sv. Blažeje umístěný v kostele sv. Filipa a Jakuba v Nových Sadech



Zdroj: Olomouc: Svatý Blažej, *Zvony.ic.cz*,
<http://zvony.varhanici.info/olomouc/olomouc.htm>, vyhledáno 1. 4. 2012.

Příloha č. 9: postavníky z kostela sv. Blažeje umístěné v kostele sv. Filipa a Jakuba v Nových Sadech



Autor: Barbora Kuřecová



Autor: Barbora Kuřecová



Autor: Barbora Kuřecová



Autor: Barbora Kuřecová

Příloha č. 10: kazatelna z kostela sv. Blažeje umístěná v kostele sv. Ondřeje ve Slavoníně



Autor: Bc. Jan Košulič



Autor: Bc. Jan Košulič



Autor: Bc. Jan Košulič



Autor: Bc. Jan Košulič



Autor obou snímků: Bc. Jan Košulič